

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 48

Artikel: Artillerie auf dem Kampffeld
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Schnellboote nutzen das Dunkel zum Anpirschen an den Feind, Minenleger zum Erreichen ihrer Sperräume, Landungsflotten für ihren Anmarsch zur feindlichen Küste.

Wie sehr **der Luftkrieg** im Banne der Nacht steht, haben Front und Heimat im gegenwärtigen Kriege überall zur Genüge erfahren. Im Blindflug errei-

chen die Flugzeuge bei Dunkelheit nicht minder sicher als bei Helle die ihnen gesteckten Ziele. Die Aufklärungsflieger durchdringen den Tarnmantel der Nacht mit Leuchtbomben, die minutenlang die Nacht zum Tage machen. Die Kampfflugzeuge suchen, sich im Dunkel der Nacht vor den Granaten der Flakgeschütze zu bergen,

werfen im Scheine ihrer Leuchtbomben ihre Brand- und Sprengbomben, ihre Lufttorpedos ab. Die Transportflugzeuge überfliegen ungesehen, wenn die Nacht hereinbricht, die feindlichen Riegel- und Sperrstellungen, landen in den vom Feinde eingeschlossenen Igelstellungen, versehen sie mit allem, was sie zum Kampfe nötig haben, nehmen Verwundete an Bord und starten zum Rückflug bevor der Tag hereindämert. Die Luftabwehr hat sich dementsprechend auf nächtliches Kämpfen einstellen müssen. Horchgeräte, Scheinwerfer und Leuchtspurnmunition erleichtern das Schießen aller Waffen. In den Nachtjägern ist eine neue, bereits hochbewährte Waffengattung der Luftwaffe entstanden. Die Männer und Frauen, die im Heimatluftschutz stehen, haben gelernt, jeden Lichtschein ihrer Behausungen abzublenden, sich im Dunkel zu bewegen, und alle Vorbeugungs- und Abwehrmaßnahmen gegen feindliche Bombenangriffe ohne Aufblenden von Licht zu treffen.

Nächtliches Marschieren, nächtliches Kämpfen. — Abenteuerstimmung umwittert ihre Schrecken, ihre Gefahren. Ganze, entschlossene Männer sind nötig, sie zu bestehen.

Soldat!

denke nicht: «Ich komme zurück.»
denke nicht: «Am Tode vorbei!»

Denke nicht an friedliches Glück.

Es ist einerlei,
was vor dieser Stunde war.
Jetzt ist das eine,
und das eine klar.

Du willst sein:

ein beugendes Muß,
ein rollender Stein,
eine harte Gewalt.

Wenn dann
dein Schuß hallt;
nichts vergeht,
wenn dein Bruder noch steht.

Oblt. H. W.

Es geht alles vorüber!

«Im Leben geht alles vorbei und vorüber!»
So sagten in düstern Stunden wir oft
auf einsamen Posten, und lachten darüber,
sooft wir auf Urlaub vergebens gehofft.

Es rauschten die Züge am Posten vorüber,
an sonnigen Tagen, in finsterner Nacht.
Mit fliehender Eile verklangen die Lieder
der Räder vorbei an der einsamen Wacht.

Die Züge, die rollten bei Regen und Sonne.
Soldaten, die standen stets wachend dabei.
Bei Schnee und bei Kälte, mit lieblicher Wonne
versöhnte das Lied: Es geht alles vorbei!

Ob streifen, ob hadern, ob froh wir uns neckten,
stets klang es wie Jubel der Lerchen im Mai.
Ob blau war der Himmel, ob Wolken ihn deckten,
die Hoffnung hielt stand: Es geht alles vorbei!

Kameraden, wir sangen stets ohne Ende
soldatische Lieder, die nimmer vergeh'n.
Die groben und rauhen und weichlichen Hände,
die konnten im Dienste sich köstlich versteh'n.

Dann wurden wir eins beim lustigen Festen.
Wir lärmten und jauchzten und sangen dabei.
Wir schliefen in Hütten, wie nie in Palästen,
und gleich wie im Traume ging alles vorbei.

Das war unser Glaube, der linderte Schmerzen.
Er heilte die Wunden, die Blasen am Fuß.
Es schimpften die Mäuler, es jauchzten die Herzen:
Es geht doch vorbei, weil's vorbeigehen muß!

Gottfried Brunner.

Artillerie auf dem Kampffeld

(Siehe Bilder auf der nächsten Seite.)

Es bestand zu Beginn des zweiten Weltkrieges vielfach die Meinung, die Artillerie habe ihre Bedeutung als die unterstützende Waffe der verbündeten Truppen, sei es Infanterie, Pioniere oder Panzerkampfwagen, verloren. Aber schon der Blitzfeldzug nach Polen zeigte deutlich, daß dort, wo die Gelände angreifenden Truppen nicht vorwärts kamen, unverzüglich Artillerie eingesetzt wurde. In Norwegen, vorab aber in Belgien und Frankreich, hatte die Artillerie entscheidenden Anteil am Vorwärtskommen der Erdtruppen. Mei-

sterlich brachten die deutschen Führer das überraschend einsetzende und zusammengesetzte Feuer auf wichtige Feindziele zum Spielen. Solange der deutsche Angriff gegen die russischen Heere im Flusse war, hörte man dann nicht mehr viel von der ausschlaggebenden Wirkung der Artillerie, bis einmal die Bewegungen ins Stocken gerieten. Vom gleichen Zeitpunkt an meldeten beide Seiten konzentriertes Artilleriesfeuer auf die gegnerischen Stellungen. Heute, nach bald vier Jahren Krieg hat sich die Auffassung über die Bedeutung der Artillerie wieder

gewandelt. Die Lehren aus Rußland und Afrika zeigen mit aller Deutlichkeit, welche entscheidende Bedeutung der Waffenwirkung der Artillerie zugemessen wird. Die Infanterie, die Pioniere und die Panzerkampfwagen dürfen sich nicht durch die feindliche Zone durchfressen. Sie alle müssen unter entsprechender Unterstützung durch die Artillerie und die Flugwaffe durchstoßen. El Alamein in Nordafrika dürfte ein sprechendes Beispiel sein. Vielleicht im Gegensatz zu früher, wird dem Grundsatz Napoleons, die Artillerie nicht zu zersplittern, nachgekommen. K. I.

Artillerie auf dem Kampffeld

① Deutsches 10,5-cm-Feldgeschütz im Feuer. Im Augenblick der Schußabgabe krepieret in unmittelbarer Nähe eine feindliche Granate. Die Kanoniere suchen hinter dem Wall und dem Geschütz Deckung vor den Sprengstücken.

In allen Heeren stellen wir fest, daß die Aufgaben der Artillerie verteilt sind. Kaliber von 12 cm an aufwärts und die über eine große Schußweite verfügen, werden allgemein für Fernfeuer auf feindliche Ansammlungen, Anmarschwege, Verladebahnhöfe u.ä. eingesetzt. Unter ihnen fällt die feindliche Artilleriebekämpfung wieder einer besonderen Gruppe zu. (Konterbatterien, Artilleriebekämpfungsgruppe.)

② Ein deutscher 21-cm-Mörser beim Schuß gegen feindliche Stellungen. Die Tragweite der Mörser ist im allgemeinen kürzer als jene gleichkalibriger Kanonen und Haubitzen. Ihre Flugbahn jedoch ist weit gekrümmter als die der übrigen Artillerie, so daß der Mörser ein besonders wirksames Gerät zur Zerstörung von künstlichen und natürlichen

Deckungen ist. Zur Artilleriebekämpfung kann er nur dann eingesetzt werden, wenn er weit nach vorn gebracht werden kann.

③ Eine deutsche Feldhaubitze wird schußbereit gelad. Die deutsche, italienische, englische und amerikanische Artillerie sind seit Jahren Kaliber 7,5 cm abgegangen. Deutsche Feldgeschütze sind eine 10,5-cm-Geb.- und Feldgeschütz sind die der Infanteristen. Sie begleiten vorgehende Infanterie knapp hinter denselben Elementen. Sie decken sie leicht und können dank ihrer Beweglichkeit doch noch in die Front zurückkommen werden.

④ Motorisiertes deutsches Feldgeschütz auf der Fahrt an Front. Die Frage nach geländegängigkeit beweglichen und nicht zu schweren Geschützen ist noch nicht gelöst. Die motorisierten Geschütze sind stark an die Straßen gebunden.

⑤ Ein Schritt zur Lösung der Marschbeweglichkeit der Artillerie: die

Selbstfahrlafette. Unser Bild zeigt ein amerikanisches 155-mm-Geschütz auf einem stark gepanzerten Tank-Raupenwagen. Der Einsatz dieser an und für sich nicht neuen Konstruktionen hat sich in Nordafrika und Rußland bewährt. Die Selbstfahrlafette weist heute gegenüber der motorisierten Artillerie auf der Straße noch eine kleinere Marschgeschwindigkeit auf, ist aber auf schlechten Straßen und im Gelände überlegen und kann überall da eingesetzt werden, wo ein Tank noch durchkommt. Die Beweglichkeit der Selbstfahrlafette und die große Schußweite, die mit dem 15,5-cm-Geschütz erzielt werden kann, wird diese Konstruktion zur Begleitwaffe der Tanks und motorisierten Infanterie und Pioniere machen.

⑥ Tank wurden seit Bestehen bewaffnet. Ihre Bestückung richtet sich nach ihrer Angriffsaufgabe. Aus eigenen Mitteln soll der Panzerwagen ihm besonders gefährliche feindliche Abwehrwaffen vernichten können und auch imstande sein, Hindernisse, die er nicht zusammenwalzen kann, mit Artilleriefeuer einzunehmen oder darat



1



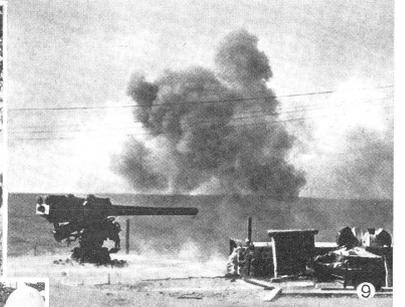
2



4



6



8



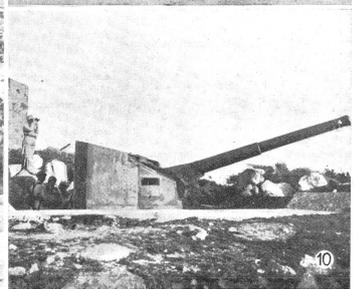
3



5



7



10

zu zerstören, daß ein Durchstoß gelingen kann.

Unser Bild zeigt einen amerikanischen Tank, halb Lastauto, halb Tank. Schneller als der Tank und leichter manövrierfähig, hat er seine Prüfung in Nordafrika mit Erfolg bestanden.

⑦ Im Kampfe gegen die Erdtruppen und ihre Waffen werden **Infanteriegeschütze und Panzerabwehrkanonen** eingesetzt. Im Gegensatz zu den übrigen Artillerien stellt sich die deutsche. Ihre Infanteriegeschütze sind weit weniger für den Mannschaftszug geeignet als für Pferdezug oder Motor-

transport. Dagegen ist ihre Schufwirkung den übrigen Infanteriegeschützen überlegen. — Die panzerbrechenden Kanonen Ik. sind allgemein für Mannschaftszug bestimmt. Das Bild zeigt eine italienische Panzerjägersmannschaft beim Transport ihres Geschützes.

⑧ **Die Flab ist zur Fliegerabwehr geschaffen worden.** Auf allen Kriegsschauplätzen wurde sie aber auch zur Bekämpfung der Panzer und von Erdzielen: Mg., Ik., Infanterie- und Artilleriegeschützen eingesetzt. Deutsches schweres Flabgeschütz wird in Stellung gebracht.

IX. und X. Schlüsselstellungen, Stützpunkte und Forts verfügen über **eingebaute Artillerie**. Bei ihr kommt es nicht auf Beweglichkeit an als vielmehr auf große Wirkung des Einzelschusses. Die Festungsartillerie soll schon auf große Entfernung feindliche Bereitstellungen, Anmarschwege und Kolonnen stören oder vernichten können.

⑨ Ein feuerndes Geschütz an der Kanalküste.

⑩ Eine italienische schwere Küstenkanone.

Das Wehrsporttraining

Von Oblt. Meili Arthur, Geb.Mitr. Kp. . .

I. Allgemeines.

Die Notwendigkeit des außerdienstlichen Körpertrainings dürfte nach vier Kriegsjahren nachgerade jedem Schweizer Soldaten klar sein. Es wurde darüber so viel geschrieben und gesprochen und vor allem bewies das Kriegsgeschehen immer und immer wieder mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß nur Armeen, die sich auf äußerst hart trainierte Einzelkämpfer stützen können, mit Erfolg rechnen dürfen, daß über den Wert des Wehrsporttrainings nicht mehr diskutiert zu werden braucht. Unterstrichen wird die körperliche Leistungsfähigkeit durch den neusten Befehl unseres Generals, wonach sämtliche Offiziere bis zum zurückgelegten vierzigsten Altersjahr jedes Jahr eine Leistungsprüfung abzugeben haben. Es bleibt nur zu hoffen, daß diese obligatorische Leistungsprüfung mit der Zeit auf sämtliche Angehörige unserer Armee ausgedehnt werde. Bis dahin jedoch wird jeder rechtschaffene Wehrmann das Wehrsporttraining **freiwillig** durchführen. Dies ist um so notwendiger, als sich das Kriegsgeschehen neuerdings wieder in bedrohliche Nähe unserer Grenzen verlagert hat und wir jederzeit zur Verteidigung unserer Unabhängigkeit **einsatzbereit** sein müssen.

Da nicht jeder Wehrmann Gelegenheit hat, in einem Sportverein oder einer Wehrsporttrainingsgruppe zu trainieren, soll im folgenden versucht werden, für die Durchführung des Wehrsporttrainings einige praktische Winke hier mitzuteilen. Als Grundlage dient der Mannschaftsvierkampf, wie er im Reglement für die Sommerarmeemeisterschaften 1942 festgelegt wurde. Dieses Vierkampftraining ist so umfassend, daß es zum Training schlechthin des schweizerischen Wehrmannes prädestiniert erscheint.

II. Bemerkungen über das Training.

Sehr oft hört man Leute klagen, sie bräuchten im Zivilleben die notwendige Zeit für das Wehrsporttraining nicht

auf. Wenn man der Sache jedoch auf den Grund geht, so konstatiert man in den meisten Fällen, daß dies eine billige Ausrede des trägen Körpers (Soldatensprache = Leichnam) ist. Mit gutem Willen ist es in neunzig von hundert Fällen möglich, pro Woche durchschnittlich zwei Stunden für das Wehrsporttraining zu erübrigen. Wenn es aber auch nur eine Stunde sein sollte, so ist das immer noch besser als gar nichts. Diese zwei Stunden werden mit Vorteil unterteilt, z. B. in viermal eine halbe Stunde, wobei man eine halbe Stunde auf den Morgen vor Arbeitsbeginn, zweimal eine halbe Stunde auf den Abend und eine halbe Stunde auf den Samstagnachmittag oder Sonntagmorgen verlegen kann. Auf diese Weise sollte es jedem Wehrmann möglich sein, ein regelmäßiges Training durchzuführen.

III. Das Training.

Vor jedem Training sind die Muskeln des Körpers durch vorbereitende Übungen zu erwärmen, um sie erstens durch stärkere Durchblutung leistungsfähiger zu machen und zweitens um Verletzungen, die durch plötzliche starke Beanspruchung der Muskeln entstehen können, zu vermeiden. Es ist dies ähnlich wie bei einem Motor, den man zuerst warmlaufen lassen muß, bevor man die höchste Leistungsfähigkeit aus ihm herausholen kann. Die Erwärmung des Körpers wird durch 5—10minütiges Marschieren und lockeres Laufen erreicht, unterbrochen von leichten Lockerungsübungen, wie Armschwingen vor- und rückwärts mit Kniewippen, im Marschieren bei jedem dritten Schritt Beinheben vorwärtshoch, Rumpfbeugen vorwärts, Kreisen mit dem Kopf, dem Rumpf, den Beinen und den Füßen, tiefes Kniewippen, Beinspreizen rückwärts mit Arme vorwärtshoch usw.

1. Kampfbahn (gemäß Reglement für die Sommerarmeemeisterschaften).

Die Kampfbahn verlangt als hervorstechendste Eigenschaften rücksichtslosen Körpereinsatz, Beweglichkeit,

Gewandtheit, Härte, Wille. Es wäre nun absolut falsch, wenn man glaubte, diese Eigenschaften könnte man auf der Kampfbahn selber erwerben, ebenso wenig wie man erwarten darf, durch das Training auf der Kampfbahn ein guter Hoch- und Weitspringer zu werden. Diese Eigenschaften müssen durch entsprechende Übungen außerhalb der Kampfbahn erworben werden, z. B. durch Ueberrollen, Hechtrollen auf harter Unterlage, Mutsprünge, Jiu Jitsu, Boxen, Waldläufe usw. Wie bereits angeführt, ist auch der Hoch- und Weitsprung sowie der Handgranatenwurf außerhalb der Kampfbahn auf entsprechenden Anlagen zu trainieren. Dies hat im Turntue, wenn möglich unter Anleitung von Spezialisten, zu geschehen. Wer auf die Kampfbahn kommt und im Hoch- und Weitsprung Mühe hat, wird ein ersprießliches Training gar nicht durchführen können. Ebenso muß außerhalb der Kampfbahn der Start, der kurze Sprint und das Kriechen geübt werden, damit man auf der Kampfbahn selber mit der Technik dieser Dinge keine Schwierigkeiten mehr hat. Erst wenn man die leichtathletischen Disziplinen der Kampfbahn beherrscht, verlegt man das Training auf die Kampfbahn selber und übt zunächst die Ueberwindung der einzelnen Hindernisse separat, wobei man hier schon mit der Stoppuhr arbeiten kann und die Zeiten für die Ueberwindung der Hindernisse herabzudrehen versucht. Schließlich geht man daran, mehrere Hindernisse zu kombinieren, bis man endlich die ganze Bahn ohne Unterbruch laufen kann. Zunächst wird man im Turntue, später mit den Marschschuhen und schließlich in voller Ausrüstung gemäß Reglement laufen. Da es sich hier lediglich um ein allgemeines und nicht um das Wettkampfttraining handelt, sei von der Taktik des Laufes nichts gesagt.

Als Schema für das Training auf der Kampfbahn kann folgendes gelten:

a) Ueben der leichtathletischen Diszi-